Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Verheissung
Autor: Wolfensberger, William
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574700

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einträgt! „Ich habe längst mit Not und Tod ein Wörtlein schon gesprochen," lautet ein ernstes Wort Gottfried Kellers. „Wie, wenn ich nicht erlebte der nächsten Morgenglocke Schlag?" fragt sich der nämliche Dichter mitternächtlich sinnend, und er schreibt „einen langen Brief an alle, die mich lieben". Einen solchen Brief, der sich aber zu einer Gedichtsammlung auswächst, richtet, ihrerseits überdies unter den Nachwehen schwerer Krankheitstage, Isabelle Kaiser an ihre Freunde.

„Je me frayais la voie à travers les épines, Et ceux qui me suivaient y moissonnaient des fleurs." Das gilt von der Dichterin und von uns, die wir den geschlossenen Garten, den sie uns öffnet, ergriffen und entzückt betreten. Dieser Garten, „où flotte le parfum d'une âme!" Die Spenderin des betauten Kranzes, oder also der poetischen Dokumente ihres Innenlebens, charakterisiert sich in der Vorrede zu ihrer Gedichtsammlung trefflich und endgiltig: „Elle ne se reconnaît que le privilège d'avoir su aimer et souffrir et d'avoir tenté de le dire pour en aider d'autres à aimer et à souffrir à leur tour."

Die Gedichte „Le Jardin clos" stammen aus verschiedenen Perioden ihres Lebens. Dieser Umstand, wenn er dem literarischen Werte des Buches eine leichte Unausgeglichenheit gibt, verleiht ihm anderseits Fülle und Reichtum, eine interessant und reizend variierte Stimmung und Mannigfaltigkeit der Kolorite und Motive. Die Nähe der Jugendwerke hebt die Prägnanz und geistvolle Gedrängtheit, die Seelenreife der späteren Gedichte hervor, während wir die Nachtigallenklage der Jugendlieder nicht vermissen möchten. Die menschliche und künstlerische Entwicklungsgeschichte der Dichterin wird offenbar. Es zeigt sich, wie treu und kühn eine Menschenseele ihre angeborene Schönheit verwaltet und gegen das Leben verteidigt hat.

Kein Hauch von Skepsis trübt heute den reinen Glauben Isabelle Kaisers. Man hat aus dem Krankenzimmer der Frau, die geschaffen ist, durch die Wälder zu streifen, und deren Fuß zu netzen, die klarsten Quellen eilen, keine Bitterkeiten zu gewärtigen. In dem ganzen wundervollen Buch der Klage gilt kaum ein Seufzer oder Schmerzensschrei den gegenwärtigen Leiden oder der gebrochenen Kraft seiner Schöpferin. Isabelle Kaiser spricht von diesen Leiden, wo sie ihnen entgegenzusetzen hat: das Glück der poetischen Erleuchtung, die Seligkeit, zu sagen, was sie leidet, mit ihren Rhythmen und Melodien den Gesang von Wind und Wellen zu beschämen, Traumbilder durch Nacht und Tau heranzulocken und die Schwingen ihrer erlösten Seele in die Morgenröten zu lenken, die Künstlerwonne, pathetische Gestalten zu schauen, ihren Umriß linienrein und ehrfürchtig (und mitten in ihren Exaltationen die romanisch konzise Handschrift nicht verlierend) festzuhalten und ihrer Symbolik die Psychologie der ewigen Liebe anzuvertrauen. Durch ihre Liebeskraft überwindet Isabelle Kaiser selbst den Tod:

Et si mes pas, demain, s'effacent sur le sable,
Pour vaincre le destin, plus mobile que l'eau,
J'ai l'émouvant bonheur de nos routes semblables,
Et leur noble rencontre au seuil du jardin clos.
A l'heure pathétique où l'or des feuilles mortes
Succède à la fraîcheur des floraisons d'Avril,
Je ne crains rien; le parc peut refermer ses portes,
Puisque je fus aimée et que j'aime en exil!"

Die Seele Isabelle Kaisers ist für mystische Tröstungen hoch empfänglich. Die Dichterin durchdringt den katholischen Glauben mit tiefer Poesie. Es muß für sie, deren Gemüt die Andacht und Hingebung selbst ist, in Abendlüften dieses Angelus schweben, qui courbe „les fronts et les genoux". Als erhabene Stimmungen sodann, als schöne Gleichnisse und Bilder wiederholen sich die Mysterien und frommen Handlungen der Kirche, wo die Dichterin von ihren Toten und von ihrer Liebe spricht.

Dans le cloître profond de nos âmes unies,
Nous égrenons le soir, quand le veilleur s'endort,
L'intime chapelet de nos souvenirs morts
Qui soulèvent leur dalle au son des Litanies.

Isabelle Kaiser will uns heute ihr Bestes geben. Sie gibt es uns mit der gesammelten Sehnsucht ihres Lebens. Mit der erhabenen Stimmung ihrer Gegenwart umfängt sie die Stimmungen ihrer Vergangenheit, seelenvolle Künstlerin, zählt, prüft, ordnet, liebt sie sie, kostet sie die Süßigkeit ihrer Jugendklagen. Sie legt sie uns ans Herz: „et la candeur naïve des premières pâquerettes ne doit pas être dédaignée près de la force vivace des chrysanthèmes dont le charme naît de la douleur et du deuil même de la nature."

Das Liebeslied Isabelle Kaisers, wie es in ihrer Gedichtsammlung „Le Jardin clos" aus verschiedenen Epochen ihres Lebens gesammelt steht, ist einer der Beweise dafür, daß diese Gattung der Poesie in unserer schweizerischen Poesie wohl und mit großer Schönheit gedeiht. Dokumente der Kindes- und Schwesterliebe, Totenklagen an einem verwaisten Herde nehmen seine Inbrunst oft für sich in Anspruch.

Das Liebeslied Isabelle Kaisers besitzt Schönheit der Gedanken, Schwung, Schmelz und Feuer der Empfindung wie auch der Diktion. Es wiegt seine Klage in den wundervollen Rhythmen und Stimmungsflexibilitäten der französischen Lyrik.

„Oh, mes plages mélancoliques!" ruft die Dichterin aus. „J'ai fui par les vallons que le passant évite," berichtet sie. Kein Zweifel, daß diese Orte in der Urschweiz liegen! Für unsere Wahrnehmung aber entgleiten sie ihr hinaus in den unbegrenzt schwebenden Duft der Lyrik. Das Liebeslied Isabelle Kaisers, wiewohl es dem Echo schweizerischer Berghirtenjauchzer nicht völlig wehrt und für seine Gleichnisse das Felshaupt und den Adler heranzieht, nimmt mit den Heimstätten unserer vaterländischen Poesie die lyrische Umwertung vor. Aus dem heroischen Landesbild zieht es, einer träumerischen Muse sanft gehorchend, das intime Flurbild heraus. Es gehört zu den reizenden Besonderheiten dieser Poesie, daß sie innerschweizerischen Bächen und Silberweiden entlang zur Nymphe am Waldquell führt und in die Schauer heiliger Stunden die Wipfelsprache schlanker Pappeln fügt. In jedem Fall hat die edle und echt lyrische Gebärde der Heldin, haben ihre Morgenwanderungen, Erinnerungspilgerfahrten, ihre Zwiesprachen mit den Gestirnen, ihre in Unrast der Sehnsucht unternommenen Traumreisen — schwärmerische und so schöne Proteste gegen die Gewöhnlichkeit — die richtigen Schauplätze und Beleuchtungen. „Oh nuit, donne à mon âme ta paix profonde, Oublie un seul rayon sur mon front attristé!"

(Schluß folgt).

Verheißung

In die Täler deiner Seele
Soll ein Tropfen aus der Fülle
Meiner Gnade niedersinken,
Daß dein Durst sich endlich stille.
Sollst an Quellen satt dich trinken,
Fieberglut dich nicht mehr quäle,
Licht dir werde jede Hülle!

Sel'ge, rosenüberstreute,
Reine, erdenstaubbefreite
Heimatsgärten auch dir winken —
Soll ein Tropfen niedersinken
Aus der Fülle meiner Gnade
In die toten Schattentäler
Deiner Seele.

William Wolfensberger, Zürich.

Redaktion: **Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser,** Zürich.

Leonhard Steiner, Zürich. Herbst am Bitabergosee (Engadin).